

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratensätze: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Abnahmebestellung befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgegeben.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. October d. J. die Maria Rudolphine Freiin de Fin zur Stiftsdame des k. k. adeligen Damenstiftes auf dem Grabschloß in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage in Bulgarien.

Freitag abends traf Prinz Ferdinand von Coburg in Wien ein, um sich ohneweiters nach Sofia zu begeben und der Eröffnung des Sobranije beizuwohnen. Was der Prinz auf seiner eiligen Rundreise gewollt oder vollbracht hat, gehört schwerlich auf das Gebiet der politischen Discussion, zumal ihn keiner seiner Rätthe oder Minister auf dem Wege nach Paris und Coburg begleitet hat. Uns scheint überhaupt nicht der mögliche Zweck oder das thatsächliche Ergebnis dieser Reise das Interessante und Wichtige für die politische Welt zu sein; sensationell wirkte die Rundfahrt des Prinzen Ferdinand hauptsächlich dadurch, dass sie überhaupt stattgefunden hat.

Oder müsste nicht jeder, der monatelang russische Blätter und deren gefinnungsverwandte Organe aus Serbien und Rumänien gelesen hat, glauben: Prinz Ferdinand sei schon lange ein verlorener Mann, der in Noth und Angst seinen theuer bezahlten Thron hüten müsse und deshalb Bulgarien gar nicht verlassen dürfe? Müsste man nicht befürchten, der „katholische Usurpator“ werde, falls er so leichtsinnig wäre, Sofia zu verlassen, in contumaciam von den bedrückten und an den Rand des Aufsturus gebrachten Bulgaren depossediert werden? Hat doch auch der alte, hilflose Kreis Gankov, der seine russische Subvention in Belgrad mit bekannter Ungebuld verzehrt, jedem Interwiewer haarleim bewiesen: der Coburger sei wie ein Nabofov geflohen und werde gewiss nicht mehr nach Sofia zurückkehren. Und doch sind alle diese frommen Wünsche und wohlwollenden Erwartungen unerfüllt geblieben. Prinz Ferdinand hat sein Land so weit befestigt und consolidiert, er hat seine persönliche Position so weit befestigt, dass er es nach zweijähriger Regierung wagen dürfte, Bulgarien ungefährdet zu verlassen, und wenn irgend etwas während seiner Abwesenheit die behagliche Ruhe zu beiden Seiten des Balkans auf einen Augenblick gestört hat, so war es höchstens das Erscheinen des Prinzen Dolgorukov, der gleich einer komischen Operettenfigur über die Scene

hüschte, indem er zuerst einige Verwunderung erregte und dann selbst sehr verwundert vonbannen zog. Böse Zungen in Sofia behaupten, der politisierende Garde-Officier habe nicht ohne Absicht seine Studienreise durch Bulgarien gerade in jene Zeit verlegt, da Prinz Ferdinand vom Throne abwesend war; Prinz Dolgorukov sei auch nicht ganz zufällig an jenem Tage in Sofia gewesen, da sich ein demonstratives Requiem für Zar Alexander II. hätte abhalten lassen, und ferner will man in der Hauptstadt Bulgariens wissen, dass die paar Tausend Rubel, welche der Prinz an die „Armen“ von Sofia vertheilt hat, nicht sein ausschließliches Privateigenthum waren.

Prinz Dolgorukov, eine offenbare Westentaschen-Ausgabe des Generals Kaulbars, hat sich in Belgrad — wo er einige Tage verweilte, um sich von den Ueberraschungen seiner bulgarischen Studienreise zu erholen — beeilt, zu erklären, er hätte in Sofia an alles andere, nur nicht an Politik gedacht; er habe dort nur beobachten und studieren wollen, und er habe in der That erfahren, dass die Situation in Bulgarien ganz unerträglich sei. Nachträglich erfährt man aus Sofia nicht nur das Gegentheil von alledem, sondern auch die erheiternde Thatsache, dass der angeblich vom Großfürsten-Thronfolger auf die Reise geschickte Garde-Officier von Stambulow wie von den bulgarischen Officieren in ganz unbarmherziger Weise zum Besten gehalten worden sei. Das war selbst dem Botschafter Relidov in Constantinopel zu bunt, und er ersuchte daher den Prinzen Dolgorukov auf telegraphischem Wege, dem undankbaren Sofia mit möglichster Beschleunigung den Rücken zu kehren. Wir wissen nicht, ob dieser telegraphische Rathschlag nur deshalb erfolgt ist, weil der naive Prinz nur als neugieriger Privatmann die bulgarische Hauptstadt besucht hat — aber das wissen wir, dass Prinz Dolgorukov seine Sache noch schlimmer gemacht hat, als General Kaulbars im Jahre 1886.

Das Intermezzo Dolgorukov ist, abgesehen von seiner unfreiwilligen Komik, sehr lehrreich und bezeichnend für die Situation in Bulgarien. Es beweist einerseits, dass in Bulgarien Ehrenmänner wie Karavelov und Grujev nicht mehr actionsfähig, und dass die Bulgaren zu einer dynastischen oder zu einer Regierungskrisis nicht mehr zu haben sind. Dieses Intermezzo beweist aber auch andererseits, dass die russomanen Agitationspolitik zu beiden Seiten des Balkans mit ihrem Latein zu Ende ist und dass die sogenannte bulgarische Frage auf gewalthätige Weise nicht mehr zurückgeschraubt werden kann. Die heutigen Feinde

Bulgariens mögen sagen, was sie wollen, die eine Thatsache vermögen sie doch nicht hinweg zu disputieren: dass Prinz Ferdinand und Stambulow nach zwei Jahren eine starke und lebensfähige Situation in Bulgarien geschaffen haben, welche durch die Zufriedenheit des überwiegenden Theiles der Bevölkerung sichtlich getragen wird. Diese Situation könnte allerdings durch einen Aufwand außergewöhnlicher Gewalt auf den Kopf gestellt werden, aber für alle jene Politiker, die in Wahrheit die unabhängige und freie Entwicklung der Balkanstaaten und die Erhaltung des Friedens wünschen, kann es kein anderes Mittel zur Erreichung dieses Zieles geben, als die ruhige und stetige Fortentwicklung der seit zwei Jahren in Bulgarien so aussichtsvoll stabilisirten Zustände.

Auf der Pforte hat man dies ohne Zweifel schon lange begriffen, denn die schon wiederholt in Constantinopel aufgetauchten Projecte, die bulgarische „Frage“ durch die Anerkennung des Prinzen Ferdinand und der bulgarischen Union aus der Welt zu schaffen, gehen ja nur darauf aus, eine bereits lebensfähige Situation de facto in eine solche de jure zu verwandeln. Die Staatsmänner der Pforte haben in diesem Falle nicht nur den wahren Sinn des Berliner Vertrages für sich, sie halten sich offenbar auch an das zweifellose Bestimmungsrecht ihres Souveräns, dem es später einmal auch außerhalb des Berliner Vertrages nicht verwehrt sein könnte, das Suzeränitäts-Verhältnis Bulgariens unter gewissen Modalitäten in jenes der Freiheit und Unabhängigkeit zu verwandeln.

Die Angstfrage der russischen Presse, welche alle drei Monate einmal den Engel der bulgarischen Unabhängigkeit an die Wand malt, entspringen offenbar aus der Möglichkeit einer solchen Eventualität, und wenn dieselben Journale anlässlich der Reise des Kaisers Wilhelm nach Constantinopel unruhig werden und von dem Alpdrücken der bulgarischen Frage abermals befallen erscheinen, so liegt darin kein Beweis für die Unhaltbarkeit der Position des Prinzen Ferdinand, sondern vielmehr ein Beweis für die Unhaltbarkeit jener Politik, die ihr Heil und ihre Erfolge in unabänderlicher Passivität und Negation sucht. Natürlich ist gar keine Aussicht dazu vorhanden, dass man an der Neuaufnahme dieser Politik ausgeben werde, doch kann der eben heimkehrende Beherrscher Bulgariens mit wohl begründeter Befriedigung auf die Thatsache verweisen, dass er durch große Vorsicht und seltenen Takt seine Position nach innen wie nach außen nicht nur befestigt, sondern auch in den Bereich der wünschenswerten Anerkennung gerückt hat.

## Feuilleton.

### Auf den Nordhängen des Triglav.

III.

Die plötzlich gemachte Entdeckung, dass der Wind umgeschlagen habe und Südwind wehe, ernüchterte uns ein wenig. Sollten wir noch die Deschmann-Hütte erreichen, so müssten wir ohne Verzug weiter waten. Kaum mehr sahen wir die größten Steine aus dem sie deckenden Schnee hervorrage, und mit jedem Schritte sanken wir tiefer ein. Von Viertelstunde zu Viertelstunde wechselten wir im Vortritt.

Jetzt kam ein äußerst mühsamer Theil des Aufstieges, und mehr als je war besonnenes Urtheil in der Auswahl des Weges, besonders über Vorsprünge und man unter gewöhnlichen Umständen in fünf Minuten zurücklegt, brauchten wir eine halbe Stunde; so groß war die Zahl der unwillkürlichen Ehrfurchtsbezeugungen vor dem dreistöckigen Triglav, die uns sein weißer Hermelinmantel abzwang. Wir kamen an eine steil ansteigende Wand, wo der Weg, wie wir uns wohl entsinnen konnten, in eingehauenen Stufen quer an derselben hinaufführt. Der von Ost wehende Sturm hatte jedoch dem Schneemantel derselben eine nach Norden weit überhängende Wächte angefügt, und nun galt es, so weit möglich die Höhe des Pfades zu errathen und uns wo möglich nahe an den Felsen zu halten.

Da gab es schon mühsame Stufenarbeit. Zwischen dem Felsen und dem Schnee der Wächte begann schon Wasser zu rinnen, und es drängte sich uns die Ueberzeugung auf, dass es namentlich nachmittags hier sehr bedenklich werden könnte. Mit Händen und Pickel suchten wir die Stufen des Weges bloßzulegen, nachdem wir einige Zeit auf der unsicheren Wächte gegangen waren. Aber dieselben waren bereits vereist, und so musste der Pickel ein paar mal klirrend ins Eis fahren, ehe wir den Fuß sicher in die Stufen setzen konnten. Mit großem Kraftaufwande wurde diese Partie überwunden, nachdem wir uns noch, das Gesicht an der Wand, mit jedem Schritt vorsichtig tastend, an einer Felsnase vorbeigedrückt hatten.

Nun irrlichterten wir einige Zeit wieder in etwas festem Schnee weiter, so dass wir in der Regel nicht mehr als bis an die Knie einsanken, obwohl der Schnee so tief war, dass der lange Bergstock Tannhäusers, in die Tiefe gestoßen, vollkommen in demselben verschwand. Der Voranschreitende musste sich immer vorsichtig mit dem Fuße im Schnee durch leises Treten auf denselben ein „Bankerl“, wie wir es nannten, ebnen, auf welchem stehend er dann auf dieselbe Weise einen weiteren Schritt thun konnte. Der Nachfolgende trat in die Fußstapfen des Vordermannes und machte seinen Weg ziemlich mühelos. Etwa jeden fünften Schritt versank er aber auch wieder bis an die Hüften in die Tiefe. Nun kam wieder eine Stelle, wo es gar nicht weiter wollte. Wir fühlten es heiß durch die Glieder prickeln . . . dabei litten wir einen ent-

setzlichen Durst, und als wir uns durch Schnee zu azhen begannen, empfanden wir Schwindel und Uebelkeiten. Ob wir auch die Hände zu Hilfe nahmen, nur mit Mühe arbeiteten wir uns heraus, und immer zog es uns wieder nieder auf den flaumigen Grund, um zu rasten.

Mitten in einer solchen Rast fuhren wir plötzlich beide auf . . . ein furchtbarer Krach, dann ein unheimliches Gedröhne in der Luft, ein Schwirren, Schleifen und Schnurren, anscheinend in nicht weiter Ferne. „Was ist das?“ fragte Tannhäuser verdußt, und ich erwiderte: „Da drüben, in der Brata, läßt schon eine ihre Batterien spielen.“ — „Wer?“ — „Eine Lawine.“ Tannhäuser sah mich starr an. Der alte Bursch, der auf der Mensur der Klinge des Gegners ruhig entgegengesessen, die ihm die heiligen Runen in die Wange grub, war bei dem Worte so weiß geworden wie die Decke, auf der er saß. Ich hatte dem Donner der Lawinen schon oft gelauscht, aber auch mir giengs in dem Momente durch Mark und Bein, und wenn ich auch meinen Freund damit zu beruhigen suchte, dass wir ja weit von der verderbenswangeren Gegend entfernt seien, war mir doch etwas unheimlich zumuthe. Wir hatten uns etwa hundert Schritte vorwärts gearbeitet, da wiederholte sich der Donner: diesmal schmettete vom Emir eine kleine Lawine zu Thal; wir konnten deutlich sehen, wie sich die Schneecascaden zwischen den Felsrippen hinunterstürzten und dann wieder, zu einer Masse vereinigt, wie ein gischender Bach die glatte Bahn weiter schossen. Dabei wurden die mit-

Der herzliche Empfang, den die Bulgaren und vor allem das Sobranje dem Prinzen in den nächsten Tagen bereiten werden, dürfte nicht nur nebenher eine empfindliche Kritik der «Mission Dolgorukov» enthalten, sondern auch den Weg andeuten, auf dem die bulgarische Frage im Interesse Rußlands wie der übrigen Signatarmächte aus der Welt geschafft werden könnte. Je später dies geschieht, desto schlimmer für diejenigen, welche den Bulgaren die volle Ruhe und Zufriedenheit mißgönnen und die meinen, der Berliner Vertrag sei ewig bindend für alle Welt, nur nicht für — Rußland.

**Politische Uebersicht.**

(Die jungczechische Adresse.) Mit der Rede Julius Grégrs dürfte die Adressaction der Jungczechen so ziemlich zu Ende sein. Die Adress-Commission, die gewählt wurde und in welcher die Altcechen mit den Großgrundbesitzern die überwiegende Mehrheit besitzen, wird den Antrag mit Motivierung ablehnen und das Plenum diesen Beschluß ratificieren. Ueber die Beurtheilung, welche die Grégr'sche Rede in den czechischen Blättern findet, wird aus Prag berichtet: Während «Národní listy» über die Erfolge triumphieren, erklärt der altczechische «Hlas Národa», so schwächlich und confus sei niemals das czechische Staatsrecht vertheidigt worden; schreiender habe sich niemals kundgethan die politische Unfähigkeit, Verwirrtheit und unpatriotischer Eigennutz. Der Fremde müsse lachen und der ehrliche Ceche vor Scham in den Boden sinken. Die «Politik» schließt ihren Artikel mit folgenden Worten: Nicht einmal eine Adresse an die Krone kann Wunder wirken. Das müssen die Antragsteller wissen. Wenn sie dennoch einen Adress-Entwurf eingereicht haben, so kann ihr Streben nicht auf den reellen Erfolg, sondern nur auf den täuschenden Effect berechnet sein.

(Aus dem Landtage von Kärnten.) Der Kärntner Landtag hat die Berichte des Landesauschusses über den Stand der Drauregulierung und der Wildbachverbauung, sowie über die Revision des Generalprojectes der Drauregulierung dem Bau- und Finanzausschusse zur Vorberathung und Antragstellung zugewiesen. Es steht daher in diesen Angelegenheiten später eine größere Debatte im Landtage zu erwarten.

(Neue Titulatur der Hofämter.) Nach einer angeblich verlässlichen Mittheilung des «Fremdenblatt» aus Budapest wird auch eine Aenderung in der Titulatur der Hofämter eintreten. Der bisherige Titel der Obersten Hofämter, der bekanntlich «k. k.» lautete, soll in «kaiserlich und königlich» umgewandelt werden. Auch die Geheimen Ráthe, Kämmerer und Truchsesse werden von nun ab «kaiserlich und königlich» heißen. Schon in der zuletzt ausgegebenen Hofansage aus Anlaß des Ablebens des Königs von Portugal heißt es: «Die k. und k. Geheimen Ráthe tragen die tiefe Trauer zc.»

(Das Wahlrecht der Ehrenbürger.) Die Gemeinde-Commission des böhmischen Landtages verhandelte vorgestern über den Antrag Facel, betreffend die Abänderung der Gemeinde-Wahlordnung. Der vom Referenten, Abgeordneten Dr. Zátka, gestellte Antrag, daß die Ehrenbürger vom Wahlrechte auszuschließen seien, wurde von der Commission einstimmig angenommen.

(Im galizischen Landtage) hat der Abgeordnete Ritter von Abrahamowicz einen Antrag ein-

gebracht, der Landtag möge von der Regierung die Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Reform der Gebührensbestimmung bei kleineren Erbschaften verlangen. Der Ruthene Antoniewicz richtete eine Interpellation an die Regierung, betreffend die zugesagte Vermehrung der Mittelschulen und der Lehrkräfte an den bestehenden Gymnasien.

(Ermäßigung der Personentarife.) Das «Neue Wiener Tagblatt» meldet: Abgeordneter Dr. Ruß habe für die nächste Sitzung des Staats-Eisenbahnrathes, welche am 28. October stattfindet, einen Antrag auf eine allgemeine 33procentige Ermäßigung der Personentarife der Staatsbahnen angemeldet.

(Ungarischer Reichstag.) Auf die Tagesordnung des ungarischen Reichstages werden demnächst die auf die königliche Civilliste und den finanziellen Ausgleich mit Kroatien bezüglichen Gesetzentwürfe gestellt werden. Wenn die Berathung des Straßengesetzes langsam vorschreitet, wird dieselbe unterbrochen werden, damit die obigen Gesetzentwürfe zunächst verhandelt werden können. Wie unüberlegt Franzl seinen Anklage-Antrag gegen den Honved-Minister ankündigte, beweist die Thatsache, daß selbst viele Mitglieder der Unabhängigkeitspartei die Unterschrift verweigerten und Gabriel Ugron, sonst der Enragierteste, abreiste. Infolge dieser Zerfahrenheit wurde vorgestern der Anklage-Antrag gar nicht eingebracht.

(Oesterreichisch-russische Grenzregulierung.) Gegenwärtig weilen in Czernowitz die russischen Mitglieder der Grenzregulierungs-Commission, um gemeinsam mit den österreichischen die Karte des revidierten Grenzzeuges zu prüfen und zu approbieren. Dem zu Ehren der russischen Gäste vom Landespräsidenten Baron Pino gegebenen Diner wohnte auch der Consul Rußlands, Ladigiensti, bei. Samstag wurden die Protokolle gezeichnet.

(Das deutsche Socialistengesetz.) Der deutsche Bundesrath hat das neue Socialistengesetz nach den Anträgen der Reichsregierung angenommen. Der Inhalt des Gesetzes ist noch nicht bekannt. So viel man unter der Hand erfährt, besteht die wichtigste Aenderung desselben in dem Wegfall der Beschränkung seiner Dauer. Andererseits soll der Gesetzentwurf einige nicht unerhebliche Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Gesetze aufweisen, als deren wesentlichste die Aenderung der Zusammensetzung der Beschwerde-Commission genannt wird. Letztere, welche bisher aus vom Bundesrathes gewählten, vier Bundesstaaten entnommenen Mitgliedern bestand, soll künftig nur aus Mitgliedern der höchsten Gerichte gewählt werden können. Außerdem verlautet, daß bei den Bestimmungen, betreffend den kleinen Belagerungsstand, dauernde Verbote von Druckschriften und Zeitungen, sowie die Ausweisung von socialdemokratischen Agitatoren, Mißbrungen, jedoch nicht eingreifender Art, beschlossen wurden. Ferner sollen die Bestimmungen wegfallen, wonach gewissen Gewerbsleuten, welche wegen Verletzung des Socialistengesetzes bestraft sind, wie Gastwirten, Buchdruckern und Buchhändlern, neben der Strafe die Erlaubnis zum Gewerbebetriebe entzogen werden kann. Um die Tragweite dieser Aenderungen zu beurtheilen, muß man allerdings den Wortlaut abwarten.

(Die französische Regierung) hat als Tag der Eröffnung der Kammeression Dienstag den 12. November bestimmt. Der erste Kampf, der auch Aufschluß geben wird über die Stellung der Parteien zueinander, wird wohl bei der Wahl des Kammer-

Präsidenten entbrennen, für welchen Posten jede Gruppe der republikanischen Partei ihren Candidaten mitbringt: das linke Centrum Léon Say, die Opportunisten Méline und Brisson und die Radicales Floquet. Da nun auch die letzten Wahlergebnisse aus den Colonien bekannt sind, so läßt sich die definitive Zusammensetzung der Deputierten-Kammer feststellen. Dieselbe besteht aus 366 Reputierten, 172 Royalisten und Bonapartisten und 38 republikanischen Boulangisten, das heißt solchen Anhängern des abgewirtschafteten Generals, die in Freiheitsfragen immer mit der republikanischen Majorität stimmen müssen.

(Cankovs agitatorisches Treiben) erregt in Belgrad die allgemeine Aufmerksamkeit. Sein Verkehr mit den Correspondenten auswärtiger Blätter, die er für seine Partei zu gewinnen sucht, wird viel bemerkt. Die serbische Regierung hat wiederholt erklärt, daß sie mit Bulgarien in Frieden und Freundschaft zu leben wünsche, und man meint, sie werde nicht umhin können, Cankov darauf aufmerksam zu machen, daß seine Agitationen die correcte Haltung Serbiens zu compromittieren drohen.

(Gegen die Fremden.) In einer jüngst abgehaltenen Versammlung der Londoner Arbeiter gegen die Einfuhr fremder billiger Arbeiter wurde ein Beschuß gefaßt, worin gegen die Einwanderung fremder Armer protestiert und die Einmischung der Regierung nachgesucht wird. Lord Salisbury hat erklärt, er bedauere, augenblicklich eine Deputation über den Gegenstand nicht empfangen zu können, daß aber die Frage sorgfältig von der Regierung erwogen werde.

(Der Antislaverei-Congress) tritt am 18. November in Brüssel zusammen. Den Vorsitz führt der belgische Staatsminister Baron Lambermont, der unabhängige Congo-Staat ist durch Herrn E. Pirmez, belgischen Staatsminister und Präsidenten des Staatsrathes des Congo-Staates, vertreten.

(Aus Irland) wird gemeldet, daß Doctor O'Dwyer, der katholische Bischof von Bimerid, den Geistlichen seines Sprengels untersagt hat, Personen, die den parnellitischen Feldzugsplan besürworten oder unterstützten, die Absolution zu erteilen.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Pellendorf im politischen Bezirke Mistelbach in Niederösterreich zum Schulbaue eine Unterstützung von 150 Gulden aus der Allerhöchsten Privatschatulle zu bewilligen geruht.

(Emile Augier) Der französische Bühnenschriftsteller und Akademiker Emile Augier ist Freitag in Paris infolge einer Venen-Entzündung, die in Brand ausartete, gestorben. In Emile Augier verliert Frankreich einen seiner fruchtbarsten und erfolgreichsten Lustspiel-dichter. Er war im Jahre 1820 zu Balence geboren. Von seinen Eltern ursprünglich für den Advocatenstand bestimmt, betrat er im 24. Lebensjahre die Laufbahn des Dramendichters. Sein erstes Stück war «La cigale», das vom Théâtre-Français zurückgewiesen, im Odeon mit entschiedenem Erfolge gebracht wurde. Mit seinem zweiten Stücke «Un homme de bien» hielt er seinen Einzug in das Théâtre-Français, das seitdem sein ständiger Aufenthalt blieb. Seit dieser Zeit brachte er, zwei Decennien hindurch, fast jedes Jahr ein neues Stück. Augier war seit 1858 an Salvandy's Stelle Mitglied der Akademie und seit 1868 Commandeur der Ehrenlegion.

gerissenen Steine wie Bomben in weitem Bogen hinausgeschleudert und knatterten wie die Salven eines veritablen Gewehrfeuers.

Wir waren bereits an der steilen Felsenböschung angekommen, welche die untere Grenze des dunklen Trapezes bildet, das die Höhe des Beckel so hervorhebt. Der gefährlichste Schneehang wurde vermieden, indem wir uns mehr in der Rinne links hielten. Dennoch war bei jedem Schritte äußerste Vorsicht nothwendig. Während dieses Stieges ereignete es sich, daß ich mit einem Fuße im tiefen Schnee zwischen zwei Felsblöcken durchschloß, wobei ich mir leicht den Fuß hätte brechen können. In dem elenden Schneeloch steckend, arbeitete ich mit Händen und Füßen an meiner Rettung, aber es gelang mir nicht, herauszukommen, und wohl oder übel mußte sich Tannhäuser bequemen, den zappelnden Fisch mit ans Trockene ziehen zu helfen. Ich ließ nun meinem Freunde den Vortritt, lagerte mich inzwischen, in meinen Plaid gehüllt, und suchte mit einer Cigarette den knurrenden Magen zu täuschen. Das vielfache Sitzbad im Schnee war mir etwas übel bekommen, und ein leiser Schüttelfrost stellte sich ein. Ein Schluck gebrannten Wassers brachte mich wieder auf den Damm.

Tannhäuser hatte sich rastlos vorwärts gearbeitet und war eben meinen Augen hinter einem ungeheuren Felsblocke verschwunden. Doch bald glaubte ich auf der oberen Seite des Steins etwas zu erblicken; auf der Schneefläche schien ein tanzender Kopf, an dem zwei Arme hingen, die ein Stück Bergstock hielten, einen langgezogenen Sucher auszustößen. Es war Tann-

häuser, der mir winkte, nachzukommen. Bald hatte ich ihn erreicht, und wir tauschten die Rolle. Nüchtern rasch wurde der Streufegel einer noch hereinreichenden Lawine überschritten, nicht ohne daß manch scheuer Blick zu den Felswänden hinaufflog, ob nicht unangenehme Ueberraschungen zu befürchten seien. Daran schloß sich ein Stück Weges, wo mit der größten Anstrengung kaum merkliche Fortschritte zu machen waren. Tannhäuser wurde unmuthig und schlug die Umkehr vor, worauf ich jedoch nicht eingieng, sondern weiter watete. Eine Flut häßlicher Scherzworte über meine Gier nach Triglav-Rosin und meine sich wiederholenden Schneeschwimmkünste begleitete mich im Rücken.

Ueber das wenig anmuthende Bild meiner Nöthen spannte sich eine immer ernster werdende Natur. Der Himmel verdunkelte sich völlig, und gleichmäßig bleich hoben sich die Berge, die den Felsencircus einschlossen, von dem düstern Grunde ab wie das Negativbild einer Photographie. Tannhäuser war mir nachgekommen, und wir hatten uns leidlich gut über einen halben Felsenhang hinübergearbeitet. Wir waren eben daran, den letzten Theil des bastionartig vorgelagerten Stockes zu überwinden, dessen Höhe unter dem Namen Beckel bekannt ist. Es ist dies eine steil abgehöhlte Hochterrasse — im Sommer eine grüne Dase mitten im Felsengewirre — zu der man in der guten Jahreszeit auf einem mit Rasenpäckchen besetzten steilen, aber ganz gut gangbaren Hang hinansteigt.

Da plötzlich — wir hatten den markierten Weg verfehlt — sperrte ein parallel gestelltes Paar nahezu

lotrecht Platten den Weg. Mein Vorschlag und Versuch, den Hang von der prallsten Seite zu nehmen, erwies sich als unausführbar; ich mußte zum altern Anstiegsrichtung zurück. Nun stieg ich zum unteren Ende der ersten Platte hinab und suchte über die Schneewächte, die sich dort angelegt hatte, den Uebergang zu forcieren. Tannhäuser folgte mir, und nach einigem Bedenken presste ich mich an die Wand und setzte prüfend einen Fuß auf die Wächte. Aber denselben rasch zurückziehend, mußte ich mich eiligst bringen, einen Schritt nach rückwärts in Sicherheit bringen, denn ich gewahrte mit Entsetzen, wie sich die Fortsetzung der Platte in aller Steilheit vor mir frei machte. Glatt geschuert und mit zahlreichen dunklen Eisflecken besetzt, gleifte zwischen dem Schnee, der ein Stück weit vom Felsen losgelöst hatte, und dem letzteren eine steile Eissrinne herauf, furchbar genug, um auch dem Beherztesten ein markerkältendes Grinsen zu verursachen. Mit eigenthümlichen Gefühlen — etwa wie man in einen mit spitzigen Zahnreihen gepflanzten Haifischtrachen sieht, guckten wir in den klaffenden Riß. Was wäre aus uns geworden, wenn wir die Fülle etwas unbedenklicher aufgesetzt hätten? Ich mochte den Gedanken nicht weiterspinnen.

Nun war guter Rath theuer. Sollten wir noch einmal den Ueberstieg am oberen Ende versuchen auf die Gefahr hin, daselbe nicht freudlicher zu finden? Wir warteten eine Zeitlang, aber nicht der kleinste Hoffnungsstrahl blitzte in uns auf, zudem begann das Wetter immer ungemüthlicher zu werden. Am Himmel

(Berunglückte Touristen.) Wiener Wälder berichten über die Berunglückung zweier Grazer Touristen bei einer Bergtour im Ampezzaner Thale. Am 22. d. M. versuchten die jungen Touristen Jean Reumann und Albert Russo aus Graz, welche vorher mit einem dritten Touristen Namens Georg Kuger verschiedene Touren unternommen hatten, den Uebergang von der Croda Rossa auf die Croda di Lago. Kuger machte die Partie wegen deren Gefährlichkeit nicht mit. Er verfolgte den Weg der beiden anderen und bemerkte, wie dieselben, an einem Seil miteinander verbunden, abstürzten. Die beiden wurden nachmittags todt aufgefunden. Die Leichen wurden nach Cortina gebracht.

(Erzherzog Johann.) Aus Pola wird uns gemeldet: Vinienschiffs-Lieutenant von Pietruski, welcher zum Dienstämmerer des Herrn Erzherzogs Johann designiert und bereits von hier abgereist war, um seinen neuen Posten anzutreten, ist nach Pola zurückgekehrt, da Erzherzog Johann auf die Zuteilung eines Dienstämmerers für seine Person verzichtet hat.

(Wegen Wohlthätigkeitsacten unter Curatel.) Der Baron Loo, eine in der Berliner Gesellschaft sehr bekannte Persönlichkeit, war in Genf auf Antrag seiner Schwägerin als angeblich irrsinnig festgesetzt worden, um, nachdem ein angesehener Arzt ihn für geistesgestört erklärt hatte, in einer Heilanstalt untergebracht zu werden. Da der Baron jedoch französischer Unterthan geworden war, so nahm der französische General-Consul sich seiner an und erlangte die Freilassung. Loo ist Millionär und hatte in Genf an wohlthätigen Zuteilungen circa 1 1/2 Millionen Francs ausgegeben, weshalb ihn seine Familie unter Curatel stellen wollte.

(Brand.) In der galizischen Ortschaft Swiatniki ist vorgestern nachts ein Brand ausgebrochen, durch den die dort befindliche Schloßerschule und sechzig Häuser eingestürzt wurden. Fast die gesammte Einwohnerschaft, größtentheils aus Schlossern bestehend, ist vollständig zugrunde gerichtet.

(Schwalben auf dem Eiffelthurme.) Viele Zugvögel zerstoßen sich bekanntlich in nebligen Nächten ihre Köpfe an den Leuchtthürmen. Dasselbe geschah am vorigen Montag abends auf dem Eiffelthurme. Ein dichter Schwalbenzug flog, von den elektrischen Lichtstrahlen des Thurms geblendet, auf die Appartements des Herrn Eiffel zu. Die Vögel zerstießen sich an den hellen Glascheiben die Köpfe und fielen dann ermattet herab, so daß die Diener viele derselben fangen konnten.

(Säbelduell.) Wie aus Budapest gemeldet wird, fand Freitag nachmittags ein blutiges Säbelduell zwischen dem Secretär A. Sz. im Honvedministerium und dem Advocaten S. statt. Letzterer wurde schwer verwundet. Den Anlaß gab ein Wortwechsel über die Monorer Fahnenfrage.

(Zu den Jaroslauer Attentaten.) Aus Bemberg wird telegraphiert: Die in Lubin von der österröichischen Gerichtscommission einvernommenen Deserteure stellten in Abrede, daß sie die Urheber des Jaroslauer Attentates gegen die Officiere Donath und Schuberl wären.

(Zu guter Letzt.) Dame: Wie ungeschickt, Verzeihung, Fräulein! Sie wissen nicht, wen Sie vor sich sehen, ich bin primo Tenore der großen Oper. — Dame: Als Sänger — wahrlich, mein Herr, sollten Sie mehr Takt haben.

lagen wieder dicke Wollenbänke, neue Schneestürme planend, die sich verdichteten und die Sonne deckten, und ein leichter Sprühregen rieselte bereits auf die flaumige Fläche nieder. Das Schutzhäus, dessen Schlüssel wir bei uns trugen, ist von hier in der guten Jahreszeit etwa in drei Viertelstunden zu erreichen; jetzt bursten wir wohl die vierfache Zeit in Anschlag bringend. Nach langem Ueberlegen kamen wir denn zur Einsicht, daß der Triglav es wohl länger auszuhalten möchte als wir, und daß des Südwindes Athem dem unrigen zum mindesten gewachsen sei, thaten einen weiblichen Schluck vom Alttröster in der Korbflasche und bliesen zum Rückzug. Die Uhr zeigte 5 Minuten vor 1 Uhr.

Beim Abstiege machte uns der größte Theil des Weges keine Schwierigkeiten, da wir in unseren alten Fußstapfen gehen konnten. Doch war er ziemlich ermüdend, und manchmal mußte äußerste Vorsicht beobachtet werden. So war die Uebersetzung der Schneestufen am oben erwähnten Querhang eine ganz artige Arbeit, bei der Hände und Füße und noch andere Körperteile ausgiebige Verwendung fanden. Während wir uns auf unserem Rückzuge noch einmal den furchtbaren Ernst und die starre Pracht des großartigen Felsen-Amphitheaters und das Gewoge der Kluppen besahen, wurde drüben auf einer der überschneiten Grasflächen des Emir, leicht dahinkletternd und zweimal schauend, ein kleines Rudel Gemsen sichtbar. Wir sahen eben nach den flüchtigen Gratthieren, da entstand oben am nördlichen Gspfeiler der Njovina ein

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Krainischer Landtag.**

Fünfte Sitzung am 22. October.

(Schluß.)

Der Abg. Sullje referierte sodann namens des Finanzausschusses betreffs des Landesbeitrages für den Bau der neuen Volksschule in Laibach und beantragte im Namen des Ausschusses hiesfür die Summe von 4000 Gulden. Die Stadt Laibach hatte in früheren Jahren für ihre Schulen selbst zu sorgen und participierte nicht an der Normalschulsummlage; sie kam hiebei mit einer 10procentigen Schulumlage auf die directen Steuern aus, indes die Normalschulsummlage für die übrigen Gemeinden des Landes damals 18 Procent betrug. Im Jahre 1884 wurde nun der Stadtgemeinde Laibach durch ein Landesgesetz die exente Stellung genommen und ihr Schulwesen in den Normalschulfond einbezogen, wie es auch in den übrigen Landeshauptstädten der Fall ist. Dadurch verschlechterte sich natürlich die Lage der Stadt insoferne, als sie für weiter die allgemeine Normalschulsummlage entrichten und sonach mehr aufbringen mußte, als sie für ihre Schulen früher gebraucht hatte. Andererseits aber hatte das Land im Jahre 1883 bereits an die Stadt einen Betrag von 6000 fl. behufs gütlicher Beilegung der von der Stadtgemeinde erhobenen Ansprüche auf unentgeltliche Mitbenutzung des Lycealgebäudes bezahlt als «Landesbeitrag für den Neubau einer städtischen Volksschule» zur Unterbringung der früher auf «beliebigen Widerruf» im Lycealgebäude befindlichen ersten städtischen Volksschule. Die Stadt Laibach wendete sich nun an den Landtag um einen angemessenen Beitrag aus Landesmitteln zu der in der Feldgasse mit einem Aufwand von mehr als 80.000 fl. neu erbauten Volksschule, indem sie einerseits darauf hinwies, daß nach ihrer Ansicht die erwähnten 6000 fl. kein Beitrag, sondern nur eine Entschädigung für das Aufgeben der Rechte am Lycealgebäude gewesen seien, und sich andererseits darauf berief, daß im Jahre 1884 durch den Berichterstatter im Landtage der Stadtgemeinde für künftig die Unterstützung des Landes zu Schulbauten in Aussicht gestellt worden sei.

Ueber den Antrag des Finanzausschusses, der Gemeinde Laibach eine Subvention von 4000 fl. für die neue städtische Knabenvolksschule zu gewähren, entspann sich eine längere Debatte. Abg. Hribar befürwortete eine Subvention von 6000 fl. und erklärte, er hätte mehr Entgegenkommen gegen die Stadt Laibach erwartet. Die im Jahre 1883 bezahlten 6000 fl. seien eine bloße Entschädigung gewesen, und 1884 habe der Landtag dem Versprechen des Berichterstatters, daß die Stadt Laibach auf das Land in solchen Fällen zählen könne, stillschweigend zugestimmt; es gelte also keine Gabe zu geben, sondern es gelte ein Versprechen einzulösen. Laibach trage fast den dritten Theil der Steuern des Landes; zudem besuchen etwa 20 Procent fremder Kinder vom Lande die städtischen Schulen; außerdem hat die Hauptstadt noch enorme Auslagen für Wasserleitung, Canalisation zc. Zwischen der Stadt und dem Lande bestehe ein enges Bündnis, und alle Slovenen hätten ein Interesse an dem Aufblühen Laibachs, welches nicht nur die Hauptstadt von Krain, sondern der Mittelpunkt der ganzen slovenischen Nation sei.

Abg. Bürgermeister Grasselli unterstützte die Ausführungen Hribars. Redner findet es überflüssig, daß der Berichterstatter in seinem Berichte den Rechtsstand-

punkt des Landes inbetreff der 6000 Gulden mit solcher Entschiedenheit betone, es deute dies auf ein unruhiges Gewissen; dem Rechtsstandpunkte des Landes stehe ja doch noch immer der Rechtsstandpunkt der Gemeinde gegenüber, wornach diese Summe nur ein «theilweises Aequivalent» für die ausgegebenen Rechte am Lycealgebäude war und kein Beitrag zur neuen Schule; die Stadt hat damit dem Lande damals einen großen Dienst erwiesen, da es sich um den raschen Verkauf des Lycealgebäudes, beziehungsweise um die Inangriffnahme des Rudolfinums handelte. Abg. Grasselli hob weiters hervor, daß nach authentischen Erhebungen die Laibacher Volksschulen von 20.83 Procent fremden Kindern, deren Eltern nicht in Laibach wohnen, besucht werden und daß die Opfer, welche die Stadt durch Aufnahme dieser Kinder bringt, recht bedeutend seien.

Abgeordneter Baron Apfaltrern hob hervor, daß weder von einer rechtlichen Verpflichtung noch von einem Ansprüche auf besonderes Entgegenkommen aus Anlaß der Einbeziehung der Stadt in die Normalschulsummlage die Rede sein könne. Damals sei ein Privilegium der Stadt aufgehoben und dieselbe den übrigen Gemeinden gleichgestellt worden. Die vom Finanzausschusse beantragten 4000 fl. seien eine freiwillige Leistung des Landes. Wenn aber darauf hingewiesen wurde, daß Laibach auch die Hauptstadt Sloveniens sei, so könne das wohl keinen Anspruch begründen, denn bisher kannten wir Laibach nur als Hauptstadt des Herzogthums Krain. Sollte Laibach indes wirklich auf eine solche Gloriette Wert legen, so möge es die Kosten dafür selbst bestreiten, worauf Abg. Hribar replicierte, er habe nur von der Bedeutung Laibachs als intellectuellen Mittelpunktes der Slovenen gesprochen. Abg. Jitnik präcisierte den Standpunkt, den er als Vertreter der Landgemeinden einnehmen müsse und welcher ihn zwingt, für den Antrag des Finanzausschusses und gegen den Antrag Hribars zu stimmen. Die Summe von 2000 fl. sei gar nicht hoch, aber er wolle nicht, daß man aus dieser Bagatelle eine politische Frage machen und die nationale Partei entzweit werde.

Referent Abg. Sullje betonte in seinem Schlussworte, daß im Jahre 1884 Laibach eben nur den anderen Landeshauptstädten gleichgestellt wurde, die durchwegs ähnliche Leistungen für Schulzwecke zu tragen haben. Angefichts der Steuerleistung von Laibach von über 390.000 fl. ist die Bauumme von 80.000 fl. nicht ausschlaggebend, und jede andere Gemeinde des Landes wäre bei einem analogen Verhältnisse abgewiesen worden. Ganz besonders aber fällt ins Gewicht, welchen Vortheil Laibach dadurch hat, daß die Steuerleistung der Eisenbahnen zum Ganzen hier vorgeschrieben ist und die Stadt hiebei bei ihren Zuschlägen überaus begünstigt ist. Es könne nicht genug der Annahme widersprochen werden, als ob der Stadt 1884 ein Unrecht geschehen wäre, und wenn Herr Hribar wirklich der Meinung wäre, so möge er nur einen Gesetzentwurf zur Beseitigung desselben einbringen. Wenn dem Berichterstatter eine Inconsequenz gegen das Jahr 1884 vorgeworfen wurde, so sage er: nur um der Consequenz willen verrete er den Beitrag von 4000 fl., sonst würde er für eine Abweisung stimmen. Es sei richtig, daß zahlreiche fremde Kinder die Schulen in Laibach besuchen, allein die Stadt hat gewiß viel mehr Nutzen als Nachtheil davon. Was Laibach als geistigen Mittelpunkt der ganzen slovenischen Nation betreffe, gebe es darin keinen Meinungsunterschied; als solchen sehe er und jedes Mitglied der Majorität Laibach an.

Brasseln und Dröhnen. Dies hören, hinausblicken und eine Schneemasse hinunterstürzen sehen, war eins. Wir nahmen, so gut es gieng, Reißaus, aber es war vollkommen überflüssig, da die Lawine die Schneerinne, in der wir dahinschritten, nicht mehr erreichte. Glend war wiederum die Passage durch den obersten Theil des Krummholzes. Es war ein förmliches Durchpatschen durch sulzigen Schnee und durch Bächlein morastigen Wassers, die sich mit Vorliebe über den Weg her ergossen. Das uns beherrschende Gefühl war kein Entzücken, und es ist begreiflich, daß uns dieses mehr kräftige und deutliche als classisch-schöne Ausrufe entschlüpfen ließ.

An der Quelle hielten wir trotz strömenden Regens längere Rast, und froh des Erlebten, nahmen wir eine ergiebige Stärkung zu uns. Möchte auch das Wasser aus den Schuhen rinnen und die Glieder vor Nässe und Frost zittern... was wir geschaut, war reicher Lohn für alle Mühsal. Nachdem wir für unsere Freunde noch ein Fläschchen mit Quellwasser gefüllt, das wir in Laibach ohne Mühe an den Mann brachten, schlenderten wir in gemüthlichem Trotte, einige verspätete Kinder Flora's einheimisend — wir fanden insbesondere das zierliche, blaßrosa angehauchte Rhododendron chamaecistus und weiter in der Tiefe wundervolle Gentianen sowie Rhododendron hirsutum in zweiter Blüte — und uns um die moralische Urheberschaft der gemachten Bergfahrt streitend, die letzte Bergfalte hinab.

In der Alpenhütte, die links etwas abseits vom Wege liegt, machte uns ein rothwangiger und munterer

Geißbub ein lustiges Feuer, das so liebenswürdig war, nicht nur unseren Borrath an rohen Krainer Würsten zu kochen, sondern auch einen Theil der uns anhaftenden Feuchtigkeit aufzusaugen. Wenn da der riesige Topf brodelte und die Krainer Würste auf dem ungeschlachten Holzsteller dampften, während wir, zu beiden Seiten des Herdes hingestreckt, dem guten alten Brauche unserer Altvordern huldigten, so gab das ein Bildchen, das schon allein alle Wettertücke des heutigen Tages aufgewogen hätte!...

Nach einstündiger Rast, während welcher der Regen nachgelassen hatte, wanderten wir frohen Muthes wieder zum Roththale hinaus. Es mochte gegen 6 Uhr abends gewesen sein, als uns die freundlichen Lichter von Mojstrana entgegengrüßten und wir beim «Schmerz» vor Anker giengen. Von der kleinen Gesellschaft von Jägern und Bergführern, die sich dort unter der Clausur des Wetters in der behaglich durchwärmten Gassstube zusammengefunden hatte, stürmisch begrüßt, erfuhren wir, daß man schon die Hoffnung aufgegeben hatte, uns noch lebend wiederzusehen.

Nachdem uns eine Stunde lang die Sonne der allgemeinen Bewunderung beschienen, führte uns der Obertrainer Zug wieder den Fleischtöpfen der Heimat zu. Für unsere Pflanzenfunde aber fanden wir würdige Hände in der Person eines liebenswürdigen jungen Fräuleins aus Abelsberg, in dessen Gesellschaft wir uns die lange Fahrt in der angenehmsten Weise kürzten und würzten.

F. Hintner.

Bei der darauf erfolgenden Abstimmung wurde der Antrag Pribar mit großer Majorität abgelehnt und ein Landesbeitrag von 4000 fl. beschlossen.

(Schäden infolge Hochwassers.) Wie man uns aus Stein berichtet, sind infolge des in den letzten Tagen niedergegangenen Regens die Bäche und Flüsse im dortigen Bezirke derart angeschwollen, daß sie mehrseits aus ihren Ufern traten und bedeutenden Schaden verursachten.

(Fürstbischof Rapotnik.) Aus Salzburg berichtet man uns unterm Vorgestrigen: Fürst-Erzbischof Eder vollzog heute vormittags in Anwesenheit des Statthalters, des Landeshauptmannes, des Fürstbischofs Dr. Kahn und zahlreicher Geistlichen die feierliche Confirmation des neuernannten Marburger Fürstbischofs Dr. Rapotnik.

(In Franzdorf) fand gestern eine zweifache Feier statt: Die Einweihung des neuen Kranken- und Sickenhauses und des neuen Lehrerheims. Die Errichtung der ersteren, so dringend nothwendigen Anstalt hat die Gemeinde der Wohlthätigkeit des bekannten greisen Patrioten Herrn Lorenz Verbič zu verdanken, welcher in munificenter Weise das betreffende, günstig situierte Gebäude auf eigene Kosten erwarb, entsprechend restaurierte und einrichtete.

(Aus dem Landtage.) Auf der Tagesordnung der für morgen 10 Uhr vormittags anberaumten Sitzung des krainischen Landtages stehen u. a. folgende Beratungsgegenstände: Bericht des Finanzausschusses über die Vollendung der Convertierung der krainischen Grundentlastungsschuld in das neue Landesanlehen; Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des Museumsfondes pro 1890; Bericht des Verwaltungs- und volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage mit dem Gesekentwurfe, betreffend die Erziehungs- und Unterrichtsanstalten für taubstumme und blinde Kinder; Bericht des Verwaltungs- und volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition der Stadtgemeinde Krainburg, betreffend den Fortbestand des Gymnasiums in Krainburg; Begründung des selbständigen Antrages des Herrn Abg. Ivan Pribar und Genossen wegen Errichtung einer Landes-Hypothekenbank im Herzogthume Krain; Bericht des Finanzausschusses, betreffend die Einhebung der Landesausgabe auf den Verbrauch von gebrannten geistigen Flüssigkeiten in eigener Regie, und eine Reihe von Petitionen.

(Personalnachricht.) Corpscommandant Feldzeugmeister Herzog von Württemberg kehrte Samstag früh mit dem Courierzuge der Südbahn nach Graz zurück.

(Aus Boitsch) meldet man uns, daß infolge des andauernden Regens der Unzbach in den letzten Tagen aus seinen Ufern herausgetreten und das ganze Planinathal von Mühlthal bis Garcerevec vollkommen unter Wasser gesetzt war.

(Die Section «Krain» des Alpenvereines) veranstaltet heute um 8 Uhr abends im Casino-Clubzimmer den ersten diesjährigen Vortrags-Abend. Auf der Tagesordnung stehen Mittheilungen des Obmannes und ein Vortrag des Herrn Professors Wolf: «Naturhistorisches aus den Karawanken».

(Schnee in Sicht.) Der Bericht der meteorologischen Anstalt verkündet für die nächsten Tage wesentliche Abkühlung mit zeitweisen Niederschlägen,

Regen und Schnee, bei östlichen Winden. Diese Wetterprognose stimmt auch mit dem Kalender überein. Wenn also die Wetterpropheten und Kalendermacher Recht behalten, so steht der Winter vor der Thür.

(Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Goldenfeld im politischen Bezirke Stein wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher der Grundbesitzer Franz Pavlic von Kleinlaschna, zu Gemeinderäthen Andreas Pestotnik, Grundbesitzer von Kleinlaschna und Josef Dražem, Grundbesitzer von Oberse.

(Corrigendum.) In unserer Freitag-Nummer soll es im Feuilleton «Auf den Nordhängen des Triglav», und zwar in der 26. Zeile der zweiten Spalte statt «Felsenleu», richtig heißen: Felsenleu'n.

Kunst und Literatur.

(«Die Illustration.») Die kaiserliche «Wiener Zeitung» schreibt über dieses neue großartige Unternehmen u. a. Folgendes: In dem Wiener Verlagshause Gustav G. Steiner & Co., Stefansplatz, Goldschmiedgasse, ist das erste Heft eines illustrierten Halbmonats-Blattes erschienen, welches, was die künstlerische Seite des Unternehmens anbelangt, nicht genug gerühmt werden kann und hoffentlich die verdiente Anerkennung und Verbreitung finden wird.

1. Verzeichnis

der zu Gunsten der Abbrandler von Godešič bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rabmannsdorf eingegangenen milden Gaben: Herr Ludwig Marquis von Gozani, k. k. Bezirkshauptmann, 1 fl.; Herr Rudolf Graf Margheri, k. k. Bezirkscommissär, 1 fl.; Herr Egon Freiherr von Winkler, k. k. Regierungscouncillant, 1 fl.; Herr Wilhelm Haas, k. k. Regierungscouncillant, 1 fl.; Herr Johann Schubitz, k. k. Steuereinnahmer, 1 fl.; Herr Franz Geiger, k. k. Finanzcouncillant, 1 fl.; Herr Franz Wittig, k. k. Forstmeister, 1 fl.; Herr Ernst Ferk, k. k. Gerichtsadjunct, 1 fl.; Herr Anton Grundner, k. k. Steueramtscontrolor, 50 kr.; Herr Anton Sivie, k. k. Bezirkscommissär, 50 kr.; Herr Jakob Butalic, k. k. Gerichtskanzlist, 50 kr.; Herr Eduard Frank, k. k. Evidenzhaltungs-Geometer, 50 kr.; Herr Jgnaz Silla, k. k. Bezirks-Feldwebel, 50 kr.; Herr Josef Jaksitsch, k. k. Gendarmerie-Führer, 50 kr.; Herr Johann Delleka, k. k. Gendarm, 30 kr.; Herr Franz Simánek, k. k. Gendarm, 50 kr.; Herr Johann Oblak, Diurnist, 50 kr.; Herr Alex. Roblek, Bürgermeister, 1 fl.; Herr Mathias Alinar, Gastwirt, 1 fl.; Herr Andreas Kuhar, Notariatscouncillant, 50 kr.; Herrschaftsverwaltung in Rabmannsdorf 5 fl. — Von den Pfarrämtern: Asp 3 fl., Wocheiner-Bellach 8 fl., Dofise 2 fl., Ratjach 2 fl.; Karner-Bellach 3 fl., Koprivnik 3 fl. 30 kr., Rabmannsdorf 12 fl. 3/4 kr., Dobrava 7 fl., Lees 5 fl. 60 kr., Laujen 10 fl. 50 kr., Weißensfeld 2 fl. 50 kr., Lengensfeld 3 fl. 65 kr., Steinbüchel 18 fl. und Brešnik 8 fl. 30 kr.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.» Wien, 27. October. Der Kaiser trifft Montag zur Besichtigung des Waltherr-Denkmales in Bozen ein, von wo er sich direct nach Schönbrunn begibt. — Prinz Ferdinand von Bulgarien conferierte mit Radevic und sendete ein Telegramm nach Sofia, betreffend den Aufschub der Eröffnung des Sobranje, ab. Der Prinz begibt sich morgen nach Ebenthal.

Paris, 27. October. Der heute vormittags abgehaltene Ministerrath beschloß, daß das Cabinet sich in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung der neuen Kammer vorstellen solle. — Dem Maler Meissonier wurde das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

Sofia, 27. October. Der Fürst trifft Donnerstag oder Samstag hier ein. Der Ministerrath beschloß daher, das Sobranje Sonntag den 3. November zu eröffnen.

Athen, 26. October. Das deutsche Kaiserpaar ist um 4 Uhr 30 Minuten auf dem hiesigen Bahnhofe eingetroffen und vom Bürgermeister, den Spitzen der Behörden sowie einer zahllosen Menschenmenge, welche in brausenden Jubel ausbrach, empfangen worden. Die Ehrenwache präsentierte, und das Musikcorps intonierte die deutsche Hymne. Der König führte die Kaiserin und der Kaiser die Königin. Nach einer Ansprache des Demarchen, welche mit einem Hoch auf das Kaiserpaar schloß, reichten die Majestäten dem Redner die Hand. Der König dankte im Namen des Kaiserpaares für dem Empfang. Nach dem Abschreiten der Ehrenwache bestiegen die Herrschaften unter stürmischen Hochrufen der Volksmenge die vier-spännigen Hofwagen. Die königlichen Wagen wurden von einer Cavallerie-Abtheilung begleitet. Nach der Ankunft im königlichen Schlosse

erschieden die Majestäten auf dem Balkon und wurden von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt.

Athen, 27. October. Der Special-Bevollmächtigte des Kaisers Franz Josef, Freiherr v. Rosjel, wurde vom König Georg in feierlicher Audienz empfangen. Der Gesandte gab in seiner Ansprache den Gefühlen der aufrichtigsten Freundschaft und Sympathie seines Souveräns Ausdruck und übergab seine Creditive und ein die Glückwünsche enthaltendes eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Josef. Der König drückte dem Freiherrn von Rosjel seinen innigsten Dank für die Glückwünsche des Kaisers aus. Beim Empfange waren der ganze Hofstaat und die Minister anwesend.

Athen, 27. October. Der Brautzug verlief ungemein glänzend. Nach der Ansahrt zur Kathedrale fand dortselbst die Trauung nach dem griechischen Ritus, sodann in der Schlosskapelle die Einsegnung des Ehebundes nach dem evangelischen Ritus statt, worauf sich die Neuvermählten in das Kronprinzen-Palais begaben.

Volkswirtschaftliches.

Ausweis

über den Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz mit 30. September 1889.

Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 97.038 Theilnehmer, 226.815 Gebäude, 139.347.190 fl. Versicherungswert.
II. Mobiliar-Abtheilung: 14.896 Versicherungsscheine, 37 Mill. 242.930 fl. Versicherungswert.
III. Spiegelglas-Abtheilung: 307 Versicherungsscheine, 70.702 fl. Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Zuerkannt in 288 Schadensfällen 197.553 Gulden 44 kr. Schadenvergütung, pendent für 7 Schadensfälle 5766 fl. 84 kr. Schadensumme.
II. Mobiliar-Abtheilung: Zuerkannt in 47 Schadensfällen 12.570 fl. 66 kr. Schadenvergütung, pendent für 1 Schadensfall 1784 fl. 55 kr. Schadensumme.
III. Spiegelglas-Abtheilung: Zuerkannt in 8 Schadensfällen 205 fl. 22 kr. Schadenvergütung.

Reservefond

mit 31. December 1888: 1,494,209 fl. 63 kr. Graz im Monate October 1889. (Nachdruck wird nicht honoriert.)

Lottoziehungen vom 26. October.

Table with 4 columns: Wien, Graz, and two columns of numbers. Values: Wien: 68, 39, 10, 65, 74; Graz: 79, 68, 56, 11, 14.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and weather. Includes data for Oct 26 and 27.

Den 26. Regenwetter anhaltend. Den 27. trüber Tag. Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen 10-10° und 9-3°, beziehungsweise um 1-0° und 0-5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansehenden gratis zu überlassen. Adresse: J. D. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4. (2131) 52-46

Dankfagung.

Für den Besuch während der Krankheit meiner lieben Tante, der Frau

Antonie Sporer

sowie für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden spreche ich hienüt den innigsten Dank aus.

Laibach am 27. October 1889.

Antonie Bimpolset

Nichte.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr. Jg. v. Kleinmayr & Fedl. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Table of stock market prices (Cours) for various categories including Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 248.

Montag den 28. October 1889.

Nr. 2315 Präf.

Concurs - Sdiict.

Kanzleienstelle beim k. k. Bezirksgerichte in Zborning, eventuell bei einem andern Bezirksgerichte.

bis 25. November d. J.

R. k. Präsidium.

Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Zborning, am 22. October 1889.

Nr. 8510.

Adjutenstiftung

Herrn Erasmus Grafen von Lichtenberg. Von dem k. k. Landesgerichte in Laibach bekannt gegeben, dass aus der Adjutenstiftung des Herrn Erasmus Grafen von Lichtenberg für angehende Staatsbeamte aus adeligen Familien, und zwar für Auscultanten und Comptenanten ein Adjutum im jährlichen Betrage von 700 fl. ö. B. zu verleihen ist, dessen Besetzung, wenn ein Bewerber glaublich darthun sollte, dass seine Eltern, ohne sich wehe zu thun, nicht vermögen, ihm eine Beihilfe auch nur von

100 fl. zu geben, oder, wenn er elternlos ist, dass die Einkünfte seines Vermögens nicht einmal 100 fl. erreichen, im Falle der Zulänglichkeit des Stiftungsfonds auf jährliche 800 fl. erhöht werden kann.

Zur Erlangung des Adjutums sind vorzugsweise Verwandte des Stifters, dann Söhne aus dem Adel des Herzogthums Krain, in deren Ermangelung auch Söhne der Nachbarländer Steiermark und Kärnten und in deren Ermangelung aus allen übrigen deutschösterreichischen Kronländern berufen. Söhne aus dem landständischen Adel sind dem übrigen Adel und Auscultanten den Conceptspraktikanten vorzuziehen.

Die Bewerber haben ihre mit den Zeugnissen über die vollendeten Rechtsstudien, mit den Anstellungsdecreten und mit den Ausweisen über ihre allfällige Verwandtschaft, über ihren Adel und Landmannschaft belegten Gesuche durch ihre vorgelegten Behörden bis

8. December 1889

bei diesem k. k. Landesgerichte als Verleihungsbehörde zu überreichen.

R. k. Landesgericht Laibach, am 19. October 1889.

(4491) 3-2

Concurs - Ausschreibung.

Zur Wiederbesetzung einer in der k. k. Männerstrafanstalt zu Laibach erledigten definitiven Gefangenwach-Aufseherstelle erster Classe mit dem Gehalte jährlicher 300 fl. ö. B. und 25 % Activitätszulage, dann dem Genusse der fasermäßigen Unterkunft nebst Service, jedoch nur für die Person des Aufsehers, dem Bezuge einer täglichen Brotportion von 840 Gramm und der Montur nach Maßgabe der bestehenden Uniformierungsvorschrift — dann zur Besetzung der hiebei in Erledigung kommenden provisorischen Gefangenwach-Aufseherstelle zweiter Classe mit dem Gehalte jährlicher 260 fl. ö. B. und 25 % Activitätszulage nebst obigen Nebenmolumenten wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Die Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse: als des Lebensalters nicht über 35 Jahre, guter Gesundheit, des unbescholtenen Vorlebens, der Kenntnis des Volksschulunterrichtes und der beiden Landes Sprachen sowie allfälliger Kenntniss eines Gewerbes und des

3. 5417.

durch Militärdienstleistung begründeten Anspruches auf eine Anstellung im Civilstaatsdienste bis 22. November 1889

bei der gefertigten k. k. Staatsanwaltschaft zu überreichen.

Jeder neu angestellte Gefangenwache hat eine einjährige probeweise Dienstleistung zurückzulegen, wornach erst nach erprobter Befähigung seine definitive Ernennung erfolgt.

R. k. Staatsanwaltschaft Laibach, am 22sten October 1889.

(4465) 3-3

3. 712 B. Sch. R.

Concurs - Ausschreibung.

An der zur dreiclassigen erweiterten Volksschule in Domschale gelangt die dritte Lehrstelle (für eine männliche oder weibliche Lehrkraft) mit einem Jahresgehalte von 400 fl. sofort zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung.

Darauf Reflectierende haben ihre Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis

5. November 1889

hieramts zu überreichen.

R. k. Bezirksschulrath Stein, am 18ten October 1889.

Anzeigebblatt.

Zahnärztliche Anzeige.

Zahnarzt

August Schweiger

ist zum bleibenden Aufenthalte hier eingetroffen.

Ordiniert täglich von 9 1/2 bis 12 1/2 vor- und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. — An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Wohnt: Hôtel Stadt Wien, II. St., Nr. 23, 24.

Advertisement for 'Anker-Pain-Expeller' medicine, describing its benefits for various ailments.

Aus Wien!

Aus Wien!

Für Herren und Damen

Wäsche und Kleider nach Muster und Mass, sowie alle Manufactur- und Confections-Artikel gegen monatliche günstige Zahlungen. — Zuschriften unter „Wiener Haus“ an die Administration dieser Zeitung, worauf mein Reisender Sie besuchen wird.

(4571) 2-1

(4350) 3-3

Nr. 21.962.

Neuerliche executive Feilbietung.

In der Rechtsache des Ludwig Graf Blagay in Weissenstein (durch Dr. von Schrey) pcto. Verjährt- und Erlöschen-erklärung einer Forderung per 40 fl. CM. wird der unbekannt wo befindlichen Beklagten Helena Abin von Großmlatschou, respective deren unbekanntem Erben und Rechtsnachfolgern, Dr. Lavčar, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt, und wurde demselben die Klage de praes. 5. Juni 1889, Nr. 13.277, worüber zur summarischen Verhandlung die Tagfahrt neuerlich auf den

19. November 1889

vormittags 9 Uhr hiergerichts anberaumt ist, behändigt.

R. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 20. September 1889.

(4453) 3-2

Nr. 7795.

Curatorsbestellung.

Dem abwesenden Beklagten Johann Plešec jun. von Tschernembl wird Herr Stefan Zupančič von Tschernembl zum Curator ad actum bestellt, decretiert, und ist diesem das Urtheil vom 13ten August 1889, Z. 6580, zugestellt.

R. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 17. October 1889.

(4501) 3-1

St. 9871.

Razglas.

Neznano kje v Ameriki bivajočemu eksekutu Matiji Obermanu iz Vidosič štev. 3 postavi se skrbnikom na čin g. Leopold Gangl iz Metlike ter se mu vroči dotični odlok st. 9450.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 18. oktobra 1889.

(4343) 3-2

St. 22.047.

Razglas.

V pravdi Marije Ribič iz Dešnja štev. 8 (po dr. Papežu) z bok priprave iz izročitve listine in izročitve listine v večni spomin s. pr. postavil se je neznano kje v Ameriki bivajoči toženi Franci Majdič iz Gorenjega Kaslja štev. 24 dr. Fran Munda, odvetnik v Ljubljani, kuratorjem ad actum, ter se mu je vročil tusodni odlok z dne 23. avgusta 1889, st. 19.115.

C. kr. za mesto deleg. okrajno sodišče v Ljubljani dne 21. sept. 1889.

(4128) 3-3

Nr. 8071.

Erinnerung.

Von dem k. k. Landesgerichte Laibach werden die unbekanntem Erben nach Frau Maria (Mimh) Blauch-Gregoritich in Schischta mittels gegenwärtigen Edictes erinnert:

Es habe wider dieselben bei diesem Gerichte die krainische Sparcasse (durch Dr. Schrey) eine Wechselklage pcto. 3000 fl. eingebracht und um Erlassung eines Zahlungsauftrages gebeten.

Da der Aufenthaltsort der beklagten unbekanntem Erben nach Marie Blauch-Gregoritich diesem Gerichte unbekannt und weil sie vielleicht aus den k. k. Erbländen abwesend sind, so hat man zu ihrer Bertheidigung und auf ihre Gefahr und Unkosten den hierortigen Gerichts-Advocaten Dr. Alfons Mosche als Curator bestellt, und wurde ihm der wechselrechtliche Zahlungsauftrag vom 28. September 1889, Zahl 8071, zugestellt.

Die Beklagten werden dessen zu dem Ende erinnert, damit sie allenfalls dem bestellten Vertreter ihre Rechtsbehalte an die Hand zu geben oder auch sich selbst einen anderen Sachwalter zu bestellen und diesem Gerichte namhaft zu machen und überhaupt im rechtlichen ordnungsmäßigen Wege einzuschreiten wissen mögen, da sie sich die aus ihrer Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Laibach am 28. September 1889.